

sehen sind, bis man der aus der Froschperspektive eingefangenen, dahinter sich erhebenden Statue GIORDANO BRUNOS gewahr wird – dies Ensemble ein eindrucksvolles Dokument menschlicher Schlachter- und Henkersmentalität und zugleich wunderbare Illustration für den sich anschließenden Prosatext „Geschlachtete Spanferkel“ von LUDWIG HARIG.

Als gegliedert kann auch die Mischung von antiken Basistexten in deutscher Übersetzung, die eine Art Gerüst schaffen, mit Prosaskizzen und Gedichten aller Epochen gelten. Ein Beispiel dafür: auf hymnische Preisgesänge auf Rom durch KONSTANTIN, PETRARCA und GOETHE folgt ein desillusioniert-enttäuschter Text des ehemaligen Villa-Massimo-Stipendiaten ROLF DIETER BRINKMANN.

Der Platz reicht nicht aus, alles ausführlich zu besprechen; deshalb sei nur auf einige der zahlreichen interessanten Aspekte hingewiesen: F. FELLINIS Deutung von Rom als „Mamma“, die ihre Kinder nie recht erwachsen werden lässt, A. MORAVIAS illusionsloser Blick auf die Hässlichkeit der Trabantenstädte um Rom, subjektive Erfahrungsberichte über den Charakter junger Römer als Taugenichtse (TH. VISCHER: „...gehst du hinter zweien und hörst sie reden, so ist es mathematisch gewiß, daß du jedesmal die Worte: *Paoli* und *Scudi*, *bella ragazza* (Mädchen) und *vestiti* (Kleider) hörst.“) bzw. den flexiblen Umgang der Römer mit Verordnungen (H. KESTEN: „...einige gelten im Frühjahr nicht oder nur im Frühjahr, oder im Herbst...“) usw.

Sicher hat V. BREIDECKER recht, wenn er in seinem Vorwort den Einschüchterungsgestus des GOETHE'schen Satzes „Man sieht nur, was man weiß“ bemerkt; beide vorgestellten Bücher dürften jedoch dazu beitragen, ein wenig mehr das Phänomen „Rom“ von der Antike bis zur Gegenwart zu sehen und zu verstehen.

MICHAEL LOBE, Dinkelsbühl

*Wojaczek, Clemens: Leichtere Wolken. Da muss ich lächeln. Mit Ill. v. Peter Wendlandt. Buxheim: Verlag an der Kartause 2000. 103 S., 23,00 DM. (ISBN 3-9807287-0-6; zu beziehen über Rudolf Spann Verlag u. Versand, Panoramastr. 23, 82211 Herrsching).*

Haikus auf Lateinisch? Nun, wenn man sie seit geraumer Zeit immer einmal auf Deutsch lesen kann, warum nicht auch dies! Wer es nicht aus den vielerlei Hinweisen und Besprechungen in der „*Vox Latina*“ wusste, erfährt es spätestens denn auch aus der umfangreichen Bibliographie im Anhang: CLEMENS WOJACZEK ist keineswegs der erste, der sich daran gewagt hat. Vom Japanischen ist anscheinend diese Form des Gedichtes – ihr Formgesetz ist die feste Zahl von Silben (drei Zeilen mit 5 + 7 + 5, also insgesamt 17 Silben) – genau so weit entfernt. Vorangestellt sind den fünfzig Haikus übrigens jeweils Fassungen in deutscher Sprache, diese aber nicht der festen Form folgend. Zu einer Haiku-Sammlung gehört es traditionell, dass sie an eine Jahreszeit gebunden ist: hier ist es der Sommer. In einem Anhang werden weitere zwölf Haikus zu dem angeblichen Jahrtausendwechsel 1999/2000 abgedruckt.

Der Dichter des Haiku will kein Monument errichten, das dauerhafter ist als Erz, sondern den Augenblick wahrnehmen in all seiner Vergänglichkeit und jenseits aller Bedeutsamkeit. Die Zeichnungen von PETER WENDTLAND, den Moment präzise einfangend, aber am Rande häufig ins Unbestimmte auslaufend, entsprechen dem durchaus. Aber gerade das auf Lateinisch? Lesen Sie einfach! Manches Mal verleiht, was das Lateinische an Möglichkeiten der Wortstellung besitzt, dem Gedicht gar eine Expressivität, die ihrerseits mit dem wesentlich impressionistischen Charakter des Haiku eine ganz eigene Spannung bildet.

Endlich das kleine Taschenformat, das sorgfältig ausgesuchte, dabei schlichte Papier machen das Bändchen nicht nur zu einem Genuss für Mußestunden, sondern auch zu einem willkommenen Geschenk für Altphilologen, aber dank der deutschen Fassungen auch für andere.

HANSJÖRG WÖLKE

*Ganz einfach Latein. Der ultimative Latein-Trainer für das 1. Lernjahr. Von W. Freytag, F. Jentsch, M. Pfeiffer u. A. Uhl Brunner. Bamberg: Buchners 1999. 103 + 24 S., 24,80 DM (ISBN 3-7661-5471-0).*

Dieser „Trainer“ macht allein bereits beim Aufblättern Spaß: bunt, mit lustigen Zeichnungen, Figuren, die die Übungen begleiten und auflockern

(Rigorousus und Clara von der Kriminalpolizei und dem schnüffelnden Hund Spurius), sie aber nicht überwuchern. Dieser Trainer soll ja Schülerinnen und Schüler dazu bringen, sich nachmittags noch einmal hinzusetzen und Latein zu üben, das Fach, in dem sie sich vormittags gerade Enttäuschungen eingehandelt haben; sonst bräuchten sie diesen Trainer gar nicht. (Um keine Missverständnisse auszulösen: auch Erfolge lassen sich noch vertiefen!) Er gliedert das Lernen wiederum in die notwendigen Schritte auf: zunächst wird der Stoff erneut in einfacher Sprache erklärt, dann wird geübt. Nun fällt auch die Vielfalt eben dieser Übungsformen auf und die Phantasie, die hierauf verwendet worden ist. Hier liegt gewiss einer der besonderen Vorzüge dieses Buches; die Formen hier auch nur aufzuzählen, sprengte den Rahmen dieser Besprechung. Ausführlich leiten die Autorinnen und der Autor ferner dazu an, sich eine Vokabelkartei aufzubauen und sie zu benutzen, gewiss ebenso eine Technik, die für erfolgreiches selbstständiges Arbeiten zu Hause wichtig ist. Zwei allgemeine Wiederholungskapitel unterstützen das Lernen.

Sehr bedeutsam ist, was den Eltern versprochen wird (S. 6): „Welches Lateinbuch in der Schule verwendet wird, spielt ... keine Rolle.“ Das kann in dieser Ausschließlichkeit eigentlich nicht stimmen. Aber es erstaunt doch bei dieser Gelegenheit wieder einmal festzustellen, dass – bis auf „Salvete“, das etwas abweicht – bei den meisten Lehrbüchern ein gewisser Grundkonsens erreicht ist. In den „Ostia“ oder dem „Cursus Continuus“ wird die konsonantische Deklination nicht vor der zweiten Hälfte des 1. Lernjahres behandelt: dann aber kann der gesamte Trainer auch nicht früher durchgearbeitet werden. Andere Abweichungen (z. B. Ablativ in den „Ostia“ später, e-Deklination in den „Lumina“ deutlich früher) lassen sich ausgleichen; manche Übung verlangt sogar (z. B. S. 17), dass sie erst später gelöst wird. Die Übungen zum a.c.i. sind erst für den 2. Band angekündigt; daher muss für Lehrbücher, die ihn früher behandeln (im Wesentlichen „Lumina“, andere gleichsam an der Grenze), Ersatz geschaffen werden. Eine Vokabelkarte soll auch bereits von Anfang an den Genitiv enthalten, der doch erst deutlich später, nach dem Ablativ behandelt wird (S. 12). So könnte

auch keine schlechte Bezeichnung sein „für das 1. Lateinjahr im 2. Lateinjahr“.

Gedacht ist freilich insgesamt doch daran, dass der Trainer die Arbeit mit dem Lehrbuch begleitet. Anfangs wird sogar noch einmal erklärt, was Singular, was Plural ist (offenkundig für Latein als 1. Fremdsprache), und auch die Reihenfolge, in der auf die Kasus eingegangen wird, z. B. die nicht sehr späte Behandlung des Ablativs, ist im ganzen durchaus angelehnt an die Pensen der meisten Lehrbücher. Deswegen darf das Akkusativ-Objekt wohl auch vorerst nur als „Objekt“ bezeichnet werden: der Dativ wird erst im letzten Kapitel behandelt. Kann dann aber die Übung auf S. 17, bei der ausdrücklich vermerkt wird, dass sie erst gelöst werden kann, wenn der Akkusativ bekannt ist, nicht auch dort stehen, auch wenn sie dem Nominativ gilt, z.B. im Wiederholungskapitel? – Um eine Anmerkung bei den Deklinationen anzubringen: warum die einzelnen Deklinationen so heißen, dafür wird auf S. 12 auf den Genitiv S. 66 ff. (!) verwiesen. Aber warum die o-Deklination so heißt, bleibt auch dort unklar, weil dort fälschlich behauptet wird, die Deklinationen würden nach dem Genitiv Singular und nicht Plural benannt.

Es gibt also auch die eine oder andere Mäkelei – auch die Lernschritte auf der oberen Hälfte von S. 49 scheinen noch verbesserungsfähig. Es sei aber nachdrücklich festgehalten: hier ist ein Übungsbuch auf dem Markt, mit dem Schülerinnen und Schüler allein zu Hause Latein üben können, neben dem es gegenwärtig andere vergleichbare Bücher schwer haben. Die Bände 2 und 3 sind für den Herbst 2001 angekündigt.

HANSJÖRG WÖLKE

*Hinweis: In der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft sind zwei bewährte Werke in verbesserter Neuauflage erschienen:*

*Syndikus, Hans Peter: Die Lyrik des Horaz. Bd 1.2. 3., völlig neu bearb. Auflage. – Holzberg, Niklas: Die antike Fabel. Eine Einführung. 2., verb. u. erw. Auflage.*

*Peter Riemer, Michael Weißenberger, Bernhard Zimmermann: Einführung in das Studium der Gräzistik. München, Beck 2000. 252 S. 12 Abb. 8° DM 39,80 (C. H. Beck Studium).*